

112 - Nr. 219 - 2. 12. 2013

Friedhof soll zur „Gedächtnislandschaft“ werden

Umbau Planer Schmitt präsentiert den Nackenheimern Vorstellungen von künftiger Bestattungskultur

Von Guido Steinacker

■ **Nackenheim.** Mit einer offenen, positiven Sterbekultur haben es die Deutschen bisher nicht so, der Friedhof ist ein eher gemiedener Ort, der nur zur Trauer taugt. Das sollte und wird sich in den kommenden Jahren allmählich ändern, davon ist Eberhard J. Schmitt überzeugt. Der Baden-Badener Friedhofsplaner präsentierte bei der Einwohnerversammlung in Nackenheim sein Grobkonzept eines „zukunfts-fähigen“ Friedhofs, der auf dem ältesten Teil des Gräberfeldes der Gemeinde an der Kirche entstehen soll.

Schmitt, der schon in anderen Gemeinden der Region als Berater und Planer engagiert war, traf in Nackenheim auf einen ortskundigen Informanten, wie ihn nicht jede Gemeinde vorweisen kann. Der Steinmetz und Leiter des Ortsmuseums, Rainer Knußmann, hat Schmitt bei der historischen Aufarbeitung der Friedhofsgeschichte stark unterstützt.

Nun sollen sich auf dem Friedhof die Traditionen und ein moderner Umgang mit dem Tod harmonisch verbinden. Von drei Grundent-

wicklungen der nächsten Jahre geht Schmitt aus. „Der Trend zur Feuerbestattung wird sich fortsetzen“, ist er zum einen überzeugt. Zum anderen verändert sich derzeit die Einstellung der Menschen dazu, was sie mit dem Friedhof als Aufenthaltsort verbinden. „Es wird einen Wandel zur Gedächtnislandschaft geben, und der Friedhof muss als Ort gut tun“, gibt Schmitt als Ziele vor. Ebenso steht fest, dass es demografisch begründet in den kommenden Jahren mehr Verstorbene zu beerdigen geben wird als derzeit.

Wegebeziehung erhalten

Die Gemeinde will sich nun um die Gestaltung des alten Friedhofteils kümmern, weil dort inzwischen einige Gräber aufgegeben wurden, brach liegen und daher abgeräumt werden könnten. Das schafft Gestaltungschancen. Aber an einen radikalen Umbau ist natürlich nicht gedacht: Eine ganze Reihe an Grabsteinen auf dem alten Friedhofteil sind denkmalgeschützt.

Im alten Friedhofsteil existieren jedoch, anders als auf den in den 70er- und 90er-Jahren entstandenen beiden neueren Teilen, keine

engen Vorgaben für die Grabgestaltungen wie die Grabsteinhöhen. Die grundlegenden Wegebeziehungen auf dem alten Friedhofsteil sollen erhalten bleiben, die Neugestaltung ausschließlich die Wiederbelegung der aufgegebenen Gräber in moderner Form er-

Im Detail

35,5

Bestattungen gab es im Schnitt der vergangenen zehn Jahre jährlich in Nackenheim, etwa 54 sollen es im Jahr 2030 sein.

möglichen und durch einige gestalterische Eingriffe den Ort Friedhof zu einem Ort zu machen, an dem die Menschen sich gerne treffen.

Schmitt sieht für dieses Ziel das Ende der Nackenheimer Besonderheit angesagt, dass das Gräberfeld nicht durch eine einfriedende Mauer umgeben ist. Eine solche Einfriedung könne schließlich auch als Urnenwand dienen, und mehr

Urnenplätze muss die Gemeinde sowieso bald anbieten. Wer auch nur grob über die Lage der Nackenheimer Finanzen informiert ist, mag sich fragen, wer solche ehrgeizigen Projekte bezahlen soll.

Zuschussantrag schon gestellt

Die Gemeinde hat Aussicht auf eine 40-prozentige Förderung aus dem Investitionsstock des Landes, ein entsprechender Antrag ist schon gestellt. Auch dass die Gemeinde eigene Mittel ausgeben darf für solch eine Ausgabe, sei schon geklärt. Absehbar ist aber, dass sich dies auch auf die Gebühren auswirken wird, da diese nun einmal die einzige Einnahmequelle aus dem Friedhofbetrieb sind.

Mal sehen, ob Schmitt bei der Gestaltung, wenn es denn konkret wird, mit einer besonderen Nackenheimer Friedhofseigenart klarkommt. „Die Bäume bleiben dort alle lieber Bonsai“, berichtete Ortsbürgermeister Heinz Hassemer. Warum, sei unbekannt. „Wenn so ein Bäumchen drei Jahre alt wird, wird er über Nacht dünn.“

Kein Wunder, dass Friedhöfe für viele bisher eher ein Ort zum Gruseln sind.